Es ist mir...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es ist nur...

Nachlässig hielt die Haustochter das Teebrett, auf dem die leere Tasse und ein Wasserkrug standen, in den Händen und versuchte mit dem Ellbogen die Türe zu öffnen. Dabei wollte sie aber unbedingt noch feststellen, wie der Titel des neuen Buches lautete, das seit mittag auf einem Tisch in der Nähe der Türe lag. Bedenklich geriet das Tablett dabei ins Wanken, und eine ungeschickte Bewegung des Mädchens genügte, um das darauf befindliche Geschirr ins Gleiten zu bringen. Es gelang ihr gerade noch, den Krug festzuhalten. Die Tasse aber und ihr Unterteller flogen zu Boden und brachen in tausend Stücke. Erschreckt lief die Familie zusammen. "Was ist geschehen?" lautete die Frage von allen Seiten. "Ach, es ist mir nur diese alte Tasse vom Teebrett gerutscht", war die lässig hingeworfene Antwort.

*

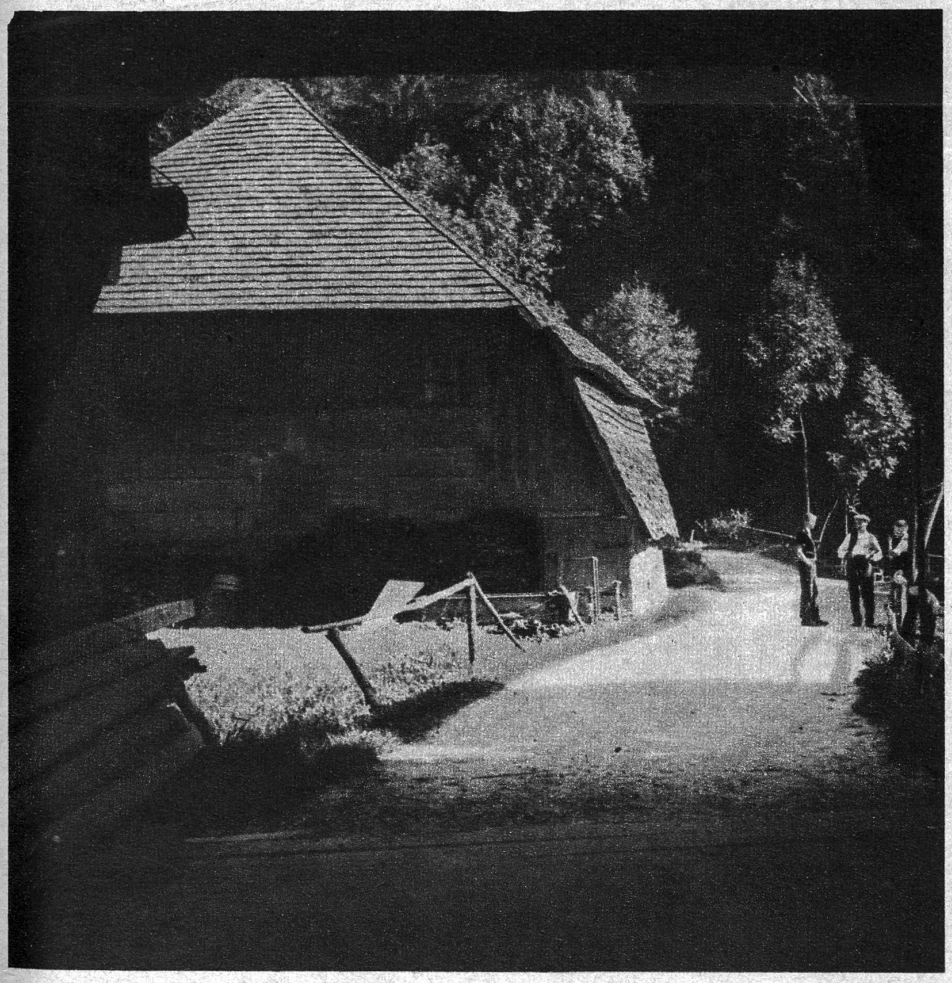
Querfeldein kamen die Buben gelaufen und schlenderten dann dem mit Stacheldraht eingezäumten Weg entlang, wobei sie sich noch eifrig über die Aussichten des Fischfangs in dem soeben rekognoszierten Bache unterhielten. Da - ritsch, blieb der Aermel am Zaune hängen, und schon baumelte ein Stoffetzen vom Kleidungsstück herunter. Zuerst etwas bestürzt und dann mit nachlässiger Miene betrachtete der junge Besitzer des Wamses das "Malheur". "Ach, es macht nicht viel, es ist nur eine alte Jacke", lautete die Entschuldigung, wobei dem jungen Manne doch das Herz ein wenig stärker klopfte, im Gedanken an das, was wohl die Mutter zuhause zu dem Riss sagen werde.

*

Drei junge Männer sassen nach Feierabend zusammen auf einem Bänklein vor der Scheune und plauderten. Sie zogen dabei eifrig an ihren Tabakpfeifen. Ein vierter gesellte sich zu ihnen und folgte interessiert dem Gespräch. Auch er zog seine Pfeife aus der Tasche, stopfte sie mit Tabak voll, holte die Zündhölzer aus dem Sack und setzte seine Pfeife in Brand. Dann schwenkte er gewohnheitsgemäss das brennende Zündholz und, ohne weiter darauf zu achten, warf er es weg. Es ging nicht lange, da zogen die vier jungen Männer die Luft schnuppernd ein und begannen um sich zu blicken. Richtig, im Korb, der unweit von ihnen auf dem Boden stand und in dem von der Nachmittagsarbeit her noch einige Zwiebeln lagen, fing es an zu mutten. Schon liessen sich einige, kleine Flammen erblicken und der eine Rand des Korbes sah ziemlich angesengt aus. Mit einem Handgriff war der Korb im nahen Brunnen und die übrig gebliebenen Zwiebeln schwammen lustig im Wasser. "Es macht nicht viel, es ist nur ein alter Korb und für die paar Zwiebeln ist es nicht schade", lautete die nachlässig hingeworfene Bemerkung eines der vier Burschen. Damit war die Angelegenheit für die vier jungen Leute erledigt.

*

Es stimmt, in allen, diesen Fällen ist kein grosser Schaden entstanden, und es lohnte sich kaum, darüber Worte zu verlieren, wenn - ja wenn nicht in allen, diesen Fällen Nachlässigkeit und Unachtsamkeit die Ursache des Schadens gewesen wäre. Ist es denn wirklich notwendig, dass ein ganzes Haus niederbrennt, dass die Sonntagshose ein Loch kriegt oder dass teures Geschirr zerschlagen wird, damit es etwas macht? Genügt nicht die Tatsache, dass überhaupt etwas zu Schaden gekommen ist? Wer auf die einfachen, nur geringen Wert darstellenden Sachen nicht aufpassen kann, der wird auch den kostbaren Dingen nicht mehr Aufmerksamkeit schenken. Wissen wir überhaupt immer, was kostbar und was nur einen geringen Wert darstellt? Was dem einen billig, kann einem andern sehr teuer sein. Es ist deshalb nichts als Treue im Kleinen, wenn wir alles, was uns in die Hände kommt, sorgfältig und aufmerksam behandeln. Wir sind das unsern Mitmenschen schuldig, die von uns erwarten, dass wir ihren Dingen die gleiche Sorgfalt entgegenbringen, wie wir es den unsern gegenüber tun. Und dass wir auch zu unsern Sachen Sorge tragen, das sollte gar nicht einmal gesagt werden müssen, sonst wird uns eines Tages das Leben lehren, wie grosser Schaden durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit entstehen kann. Das dürfte uns dann aber teuer zu stehen kommen! hkr.



Idyll in Trubschachen